

ihr Aufbau eingestellt worden ist. Diese hänge bei einigen von geologischen Ereignissen, bei andern vom Aussterben oder der Vertreibung der wilden Stämme oder auch von der durch Europäer herbeigeführten Veränderung ihrer Lebensweise ab. In letzterem Falle mögen meist über zwei Jahrhunderte verflossen sein, in ersterem wohl noch mehr. Die geologischen Ereignisse bestehen in einer langsamen und allmählichen Küsterhebung, welche de Capanema wiederholt von Ceará bis San Catharina nachgewiesen hat. Dadurch sind viele Inseln der Vorzeit mit dem Festlande verbunden worden, eine ehemals tief eingebuchtete Küste bildet jetzt schwach gekrümmte Dünenreihen; Sandbänke wurden trocken gelegt und schlossen Seen ein, in welche oft viele Flüsse münden, die durch ihren Schlamm weite Strecken ausfüllen. Verfasser führt mehrere höchst merkwürdige Beispiele an, bezüglich deren näherer Kenntnissnahme wir auf die interessante Abhandlung verweisen. Av.

## M i s c e l l e n .

\* J. R. J a c k s o n berichtet (in Pharm. Journ. and Transact. Febr. 1874. Zeitschr. des allgem. österr. Apoth. Vereins 1874 Nr. 22) über die *Areca - Palme* (*Areca Catechu L.*) Sie ist ein schöner 40 bis 60 Fuss hoher Baum mit schlankem geradem 1 bis 2 Fuss im Umfange messendem, von den Resten der abgestorbenen Blätter geringeltem Stamme und einer Krone von langen dunkelgrünen Fiederblättern. Die Früchte haben ungefähr die Grösse eines Hühnereies und bilden eine fleischig scheinende Drupa, zeigen sich aber beim Anschneiden sehr fasrig und enthalten einen Samen von der Grösse einer Muskatnuss, welcher, ähnlich wie diese ganz mit breiten rothbraunen unregelmässigen Streifen durchsetzt ist. Diese Früchte bilden grosse Büschel, welche aus der Blätterkrone entspringen. Die Blüthenscheide wird zu Trinkgeschirren, zu Bootskielen und anderen Zwecken benützt.

Der Baum führt allgemein den Namen *Betelnusspalme* und wird fast in allen wärmeren Ländern Asiens der Samen wegen cultivirt, welche in grossen Mengen nicht allein von der Bevölkerung seiner Heimatländer gekaut, sondern auch nach auswärts gebracht werden. Ein Baum liefert jährlich im Durchschnitt 300 Nüsse. Besonders häufig trifft man ihn in Malabar, Nord-Bengalen, an den niederen Abhängen der Berge von Nepal und an der Südwestküste Ceylons. In Travancore allein giebt es nahe an 10 Millionen Exemplare, deren jährlicher Ertrag auf 50000 £ geschätzt wird. An der

Küste von Sumatra sollen jährlich 80.000 Pikuls Nüsse gewonnen werden. Einige Spielarten dieser schönen Palme werden von den Eingebornen mit verschiedenen Namen bezeichnet; die Nüsse variiren auch sehr in Grösse, aber ihre Qualität hängt von dem Ansehen ab, welches sie beim Durchschneiden darbieten. Wenn der weisse oder markige (?) Theil, welcher den rothen oder adstringirenden Theil durchsetzt, wenig beträgt, einen bläulichen Stich hat, und der adstringirende Theil sehr roth aussieht, so wird die Nuss für gut erklärt. Ist hingegen der weisse Theil relativ stärker entwickelt, so war die Frucht in ihrer Reife zu weit vorgeschritten und zwar auf Kosten des adstringirenden Antheils und wird demzufolge geringer geschätzt. Man erntet die Früchte in der Zeit zwischen den Monaten August und November. Die Samen werden ausgelöst und mit Wasser gekocht; man erhält auf diese Weise einen rothen Auszug, der durch Eindampfen eine Art Catechu liefert, das aber, wie es scheint, nicht in unseren Handel gelangt. Wendet man dazu, wie in Mysore, die frischen Samen an, so heisst das Product Kossa oder auch Terra japonica, ist schwarz und enthält Bruchstücke der Fruchthülle und andere Verunreinigungen beigemischt. Das aus den getrockneten Samen dagegen dargestellte Catechu heisst Coony, ist gelbbraun, erdig im Bruche und frei von fremden Beimengungen.

Zum Zwecke des Kauens schneidet man die Nuss in schmale Streifen und rollt sie mit einem Zusatz von Kalk in die Blätter des Betelpfeffers (*Chavica Betle*\*) ein; dadurch bekommt das Ganze einen brennend scharfen aromatischen und adstringirenden Geschmack. Die Eingebornen halten diese allgemeine Anwendungsweise der Arecanuss für sehr gesund, aber die Wirkung setzen sie mehr auf Rechnung der übrigen Zuthaten, als auf die der Nuss selbst. Eine Folge des Kauens ist, dass die Zähne schwarz und Mund nebst Lippen ziegelroth werden. In einigen Gegenden Chinas setzt man die gepulverten Nüsse dem grünen Pferdefutter zu, um die Thiere vor Durchfall zu schützen. Im nördlichen China wendet man einen wässrigen Absud der Nüsse als Hausmittel gegen mehrere Unterleibskrankheiten an. Ungeachtet die Zähne durch das Betelkauen schwarz werden, so sollen sie sich dadurch doch gut conserviren. Auf Borneo setzt man die stark riechenden Blüten zu anderen Arzneien und wendet sie auch als Reizmittel in mehreren Krankheiten an. In einigen Districten Indiens

---

\*) Ein Schlingstrauch aus der Familie der Piperaceen, der wild in Ostindien wächst und überdies überall im tropischen Asien und ausserdem auf Bourbon und einigen Inseln West-Indiens cultivirt wird. D. R.

benutzt man den mit Oel gemischten Saft der jungen zarten Blätter als Bähung gegen Lendenweh und einen Absud der Wurzel zur Heilung wunder Lippen; auch hat die Nuss den Ruf daselbst als Anthelminticum.

Hieran erlauben wir uns einige ergänzende Bemerkungen anzuknüpfen. Ueber die physiologischen Wirkungen des Betelgenusses wissen wir sehr wenig, da bisher jede genaue Kenntniss sowohl der Arecanuss wie des Betelblattes fehlt. Von Ersterer ist nur bekannt, dass sie reich an Gerbstoff ist (in dem braunrothen Theile ihres Gewebes) und Spuren von Fett und flüchtigen Stoffen enthält; das Betelblatt, als von einer Piperacee abstammend, enthält jedenfalls neben flüchtigen Stoffen ein scharfes Weichharz. Ob daneben aber auch ein narkotisch wirkendes Alkaloid, ähnlich anderen Genussmitteln vorkommt, ist gänzlich unbekannt. Wahrscheinlich aber fehlt Letzteres und es ist das Betelblatt wohl nur als Gewürz und nicht als narkotisches Reizmittel anzusehen. Die braunrothe Färbung und die bei andauerndem Gebrauche eintretende Schwärzung der Zähne beim Betelkauen kommt vorzüglich auf Rechnung des Gerbstoffes der Arecanuss; die reichlichere Speichelabsonderung und dunkelrothe Färbung des Zahnfleisches hiebei ist Folge des Reizes von Seite der scharfen Stoffe des Betelblattes.

\* Nach Prof. Dr. F. X. Neumann (Festrede aus Anlass des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. Im Auszuge mitgetheilt in Petermanns geogr. Mitth. 1874, VIII) stiegen die Weizenernten Oesterreich-Ungarns in dem abgelaufenen Vierteljahrhundert von durchschnittlich 36 auf 50 bis 65, die Roggenernten von 57 auf 81, die Maisernten von 25 auf 49 Millionen Metzen; es produzierte viermal mehr Runkelrüben, exportirte in den letzten 5 Jahren Ueberschüsse von 3—4, ja sogar von 10 Millionen Centner Weizen und um 22 bis 26 Millionen Gulden Mehl. Die jährliche Production der Steinkohlen stieg von 18·7 auf 198·2 Mill. Centner und die Gewinnung des Roheisens von 3·9 auf 8·6 Mill. Centner.

### Berichtigung.

In der Juli-Nummer des „Lotos“ erste Seite 3. Zeile von unten, statt: „seine Blätter“ lies: „seine Blüten“.

---

Redigirt von Dr. A. E. Vogl.

Druck von Heinr. Mercy in Prag. — Verlag des Vereines „Lotos“.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1874

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Miscellen 162-164](#)